

Kosmonaut  
in der Warte-  
schleife

*Einakter für drei Personen*

Winfried Paarmann

Goldwaage-Verlag  
*Alle Rechte vorbehalten*  
Lektorat: Jutta Timmermans  
[Goldwaage-verlag@freenet.de](mailto:Goldwaage-verlag@freenet.de)  
ISBN 978-3-9816256-9-17

***Personen:***

*Jakob,  
ein Hundertundvierjähriger*

*Eine junge Frau vom rollenden  
Ess-Service*

*Ein Masseur und Fitnesstrainer*

## *Das Bühnenbild*

*In der Mitte eines zunächst halbdämmrigen Raums sitzt Jakob in einen Rollstuhl, einen Tisch mit Netztelefon neben sich.*

*Auf dem Tisch befinden sich zudem eine kleine Stehlampe und ein dickerer Hefter wie eine ganze Batterie von Arzneimittelfläschchen, aus denen er sich von Zeit zu Zeit bedient. Schließlich gibt es dort außerdem einen großen Teller mit Roh-Obst.*

*Links im Hintergrund steht ein Kleiderschrank, an dem mehrere Poster befestigt sind. Bis auf eines zeigen sie alle Bilder vom Mars und von Flugraketen. – Wie ein Fremdkörper hängt an der linken Seite noch ein anderes Bild – das einer Traumlandschaft mit unklaren Konturen.*

*Im Hintergrund läuft halblaut die Musik eines Radios.*

*Es ist das bekannte zweite Klavierkonzert von Rachmaninow. (Pianist, wenn möglich, Alexander Malofeev.)*

Jakob: *telefoniert mit seinem Smartphone*

Zu meinem Hundertundritten hast du auch vergessen, mir zu gratulieren.

*Er lauscht. Er nickt.*

Und es dann nach drei Wochen nachgeholt.

*Er lauscht. Er nickt.*

Nein, ich verübele dir nichts.

Deine Vergesslichkeit und deine grandiose Trotteligkeit sind inzwischen stadtbekannt.

Keiner erwartet von dir, dass du dich überhaupt noch an etwas erinnerst.

*Er lauscht.*

Da übertreibe ich jetzt?

Nun ja. Du kennst mich...

Ich bin immer sehr geradezu.

Da hat sich mit meinen hundertvier Jahren nicht viel geändert.

*Er lauscht.*

Übrigens: Achtundneunzig ist auch schon ein stolzes Alter.

Natürlich toppe ich dich.

Und wenn du glaubst, mich in fünf Jahren einzuholen, dann bin ich bereits hundertneun und toppe dich wieder.

*Er lauscht.*

Sag einmal: Könnte es sein, dass du Komplexe entwickelst, weil ich dich da immer so toppe?

Natürlich – wenn ich es umgekehrt betrachte: Ein bisschen Neid würde ich auch fühlen.

*Er lauscht.*

Wünsche ich dir ebenso.

Also, einen schönen Tag noch.  
*Er schaltet das Smartphone aus.*

Jakob: *wendet sich an das Publikum*

Sie sehen die Poster in meinem Rücken?

Dreimal Mars.

Einmal mit voller Sonne.

Einmal mit untergehender Sonne.

Einmal mit aufgehender Sonne.

Kein großer Unterschied.

Ja – ohne Atmosphäre macht eine solche Planetenkugel doch wenig her, optisch.

Kein Morgenrot, kein Abendrot.

Keine Kumulus- keine Zirkuswolke, keine Gewitterwolke.

Überhaupt keine Wolke.

Was man sonst so sieht: Wüstensand.

Wüstensand. Wüstensand.

Als man mit den ersten besseren Teleskopen den Planeten genauer ins Auge fassen konnte, meinte man, ein System von Wasserkanälen auf ihm zu erkennen.

Alles optische Täuschung.

Kanäle gibt es nicht.

Nicht einmal Wasser gibt es.

Nur Wüsten- und Felsformationen, die darauf schließen lassen, dass es an diesen Stellen einmal Wasser gegeben hat, Urzeiten zurück.

Auch eine Atmosphäre hat Mars wahrscheinlich einmal gehabt. Doch sie hat sich ins All verflüchtigt, die schwache Gravitation des Planeten konnte sie nicht festhalten.

Ich sprach von Wüste.

So ist es. So weit das Auge reicht: Wüste und Wüste.

Aber eine Attraktion gibt es doch: einen riesigen Vulkanberg, einundzwanzig Kilometer hoch, womit unser Mont Everest um mehr als das Doppelte getoppt wird.

Ein Vulkanberg, seit langem erloschen. Doch auch ein Mars hat einmal seine bewegten Zeiten mit Feuer-speienden Vulkanen gehabt.

Als man die Idee vom Netz der Wasserkanäle aufgeben musste, blieb immerhin das Rätsel eines überdimensionalen Gesichts aus Marsgestein, das Gesicht eines Wesens, das zu weinen schien. Man fand es in Dutzenden von astronomischen, astrologischen und esoterischen Zeitschriften abgebildet. Viele waren davon überzeugt, dass es sich um ein aus dem Felsen geschnittenes Artefakt handeln müsse, von den letzten Vertretern einer marsianischen Rasse geschaffen, die vor dem Aussterben stand.

Ähnlich wie wir es möglicher Weise gerade auf unserer Erde tun, hatten sie unbedacht und fahrlässig eine Katastrophe herbeigeführt, die den Planeten für sie zuletzt unbewohnbar machte. Und als Mahnung an potentielle Menschheiten anderer Planeten hatten sie diesen weinenden Riesen zurückgelassen

Bis die ersten Marsraketen, die den Mars aus nächster Nähe betrachteten, auch dieses Areal erkundeten und am Ende feststellen mussten, dass es sich nur um eine Zufallsschöpfung der

Natur handelte, plus einem gut platzierten Schattenwurf, der eben genau ein solches Gesicht erscheinen ließ.

Der Himmel über dem Mars ist schwarz – gleichgültig ob in der Nacht oder bei Tag.

Nein, keiner würde diesen schwarzen Himmel freiwillig gegen den blauen unseres Planeten tauschen.

Wussten Sie übrigens, dass der Himmel über uns ebenso grün, gelb oder rot sein könnte?

Unsere Atmosphäre hat sich für die blaue Farbe entschieden, indem sie alle sonstigen Farben des Farbspektrums herausfilterte und nur dem Blau eine Chance gab.

Mag sein, dass wir uns auch an einen grünen Himmel gewöhnt hätten ebenso wie an einen gelben oder roten. Dennoch: Die Farbe Blau scheint mir die richtige Entscheidung gewesen zu sein.

Ja, der Mars...

Es gibt keine Wälder dort, keine raschenden Gebirgsbäche, keine verschwiegenen Seen.

Und dennoch: Seit meiner Kinderheit übt er eine Faszination auf mich aus. Und auch als ich mich mit schmerzlichen Schritten mehr und mehr aus meiner Phantasiewelt entfernen musste, hat mich diese Faszination nie verlassen. Nein, weder gab es Marsianer noch feuerspeiende Drachen noch riesige Sandwürmer.

Der Mars war nur Wüste – ohne schützende Atmosphäre, bei Sonne einer zerstörerischen

UV-Strahlung ausgesetzt, auf seiner Nachtseite frostig wie ein sibirischer Winter.

Und doch...

*Er greift nach der Mappe auf dem Tisch und hebt sie ein Stück in die Höhe, während er leicht hintersinnig lacht.*

Ich habe ein Ticket!

*Sein Smartphone klingelt.*

*Er greift es und telefoniert.*

Nein.

Ich wiederhole:

Nichts, gar nichts verübele ich dir.

Es liegt halt an deiner grandiosen Trotteligkeit und phasenweisen Demenz, damit musst du dich arrangieren.

*Er lauscht.*

Wer bitte sind Sie?

*Er lauscht.*

Ach verzeihen Sie, ich dachte mit meinem früheren Arbeitskollegen zu sprechen.

*Er lauscht.*

Es geht um meine Balkonpflanzen?

*Er lauscht.*

Seit Wochen nicht gegossen?

Das muss ein Irrtum sein...

*Er rollt mit seinem Rollstuhl nach rechts, um auf seinen Balkon zu blicken.*

Nun ja – sie haben eine gewisse Trockenperiode hinter sich.

Pflanzen in der Wüste geht es da wesentlich schlimmer: über Monate kein einziger Tropfen.

*Er lauscht.*

Gut. Ich werde meinem Essensservice Bescheid sagen, die Pflanzen gründlich zu wässern.

*Er blickt auf die Uhr.*

Ich erwarte ihn in einer Viertelstunde.

*Er stellt das Smartphone aus.*

*Er wendet sich wieder dem Publikum zu.*

Der Mann ist ein Tyrann.

Was gehen ihn meine Balkonblumen an?

Schließlich ist auch noch der Himmel für die Wässerung zuständig.

Zwei Wochen kein Regen.

Das ist auch nicht gerade freundlich im Umgang mit Balkonblumen und überhaupt der gesamten Vegetation.

Der Mann nennt mich einen Balkonblumensadisten.

Sicher, manchmal vergesse ich das Gießen wirklich über einige Wochen.

Dann hatte ich einfach andere Termine, die dringlicher waren.

*Er schwenkt wieder seinen Hefter.*

Ich habe ein Ticket.

Noch zwei Jahre – dann ist es so weit:

Ich lasse mich zum Mars katapultieren.

Als Marstourist.

Zweihundertneunzehn Tage Flugzeit schaffen die neuesten Marsraketen. Vor zwanzig Jahren waren es noch zweihundertsechzig.

Ohne Kälteschlaf. Keiner wird eingefroren.

Das volle Touristenprogramm:

Ein Riesencontainer mit Delikatessen und üppigen Essvorräten an Bord.

Einzelkabinen.

Ein Schwimmbecken. Eine Sauna.

Abends Tanz und Kabarett.

Und sonst zur Unterhaltung: jede Menge Videos - von Charles Chaplins „Moderne Zeiten“ bis Roman Polanskis „Tanz der Vampire“. Bei so viel ständigem Schwarz vor den Fenstern muss Spannung und Abwechslung sein.

Allerdings - einen einzigartigen, kostbaren Moment beim Blick aus den Fenstern wird es geben: wenn wir uns von der Erde entfernen.

Der Blaue Planet.

Da sieht man ihn dann durchs All trudeln – mit seinen Ozeanen, mit seinen Gebirgsketten, mit seinen Wäldern, Steppen und Wüsten, mit seinen Polkappen. Schließlich ist er nur noch ein kleiner funkelnder blauer Ball.

Doch einen zweiten kostbaren Moment steuern wir an: wenn wir beim Blick aus den Fenstern: den Mars im Visier haben – nur noch einige Hundert Marsdurchmesser entfernt.

Der rötlich gelbe Wüstenplanet, in einen schwarzen Himmel gehüllt.

Tausende von Fotos und Videos habe ich gesehen. Nun aber wird es echt.

Ich war klug genug, mir bereits vor einund-siebzig Jahren ein Flugticket zu sichern.

In zwei Jahren habe ich meine Wartezeit abgessen.

Wer später bestellte, hat oft noch Jahrzehnte Wartezeit vor sich.

Auch hier gilt der bekannte Spruch: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Oder: Früher Vogel fängt den Wurm.

Was ich nicht verschweigen will: Es kostet mich ein Vermögen.

Ein Vermögen hatte ich nicht.

Mein Vermögen verdanke allein meiner Disziplin und eisernem Sparen.

Manchmal übte ich drei unterschiedliche Jobs gleichzeitig aus.

Disziplin! Disziplin!

Auch beim Essen.

Überwiegend Rohkost: rohe Möhren, rohe Pilze, roher Kohlrabi, roher Meerrettich, Roggenbrot und Radieschen.

Kein Alkohol.

Kein Rauchen.

Oberste Prämisse: Ich musste mich fit halten.

Auch mit Damenbekanntschaften hielt ich es eher sparsam...

Wobei... *Er lächelt still in sich hinein.* Meine wilden Jahre hatte natürlich auch ich.

*Sein Smartphone klingelt erneut.*

Belästigen Sie mich nicht schon wieder.

Sie sind nicht die Balkonblumenpolizei.

Sie nerven mich mit Ihrem Oberlehrer-Gerede.

Wenn Ihnen meinen Balkonpflanzen ein Dorn im Auge sind, so gucken Sie halt einfach nicht hin.

*Er lauscht.*

Wer bitte sind Sie?

Von der Rentenkasse?

*Er lauscht.*

Ich habe meinen Antrag mit einem falschen Datum ausgefüllt?

Dann ändern Sie eben das Datum.

Dürfen Sie nicht?

Ich gebe Ihnen ausdrücklich die Erlaubnis dazu.

*Er lauscht.*

Dürfen Sie trotzdem nicht?

Gut. Dann schicken Sie's halt wieder zurück.

*Er lauscht.*

Den Massageservice streichen?

*Er lauscht.*

Sie meinten: nur zusammenstreichen -?

*Er lauscht.*

Mit fünf Terminen pro Woche werde ich Ihnen mit den Jahren zu teuer?

*Er lauscht.*

Hören Sie: Man lebt solange, wie man lebt.

Ich brauche meinen Masseur.

Er erzählt mir jede Menge lustiger Witze, während er mich massiert.

Ich brauche ihn vor allem für meine Psyche.

*Lauscht.*

Ob ich an Depressionen leide?

*Lauscht.*

Dann würden Sie mir eine psychotherapeutische Betreuung beschaffen?

*Lauscht.*

Nein. Besten Dank.

Die psychotherapeutische Betreuung erledige ich selbst.

Ich bin mein eigener Seelenklempner.

Und bisher sind wir immer gut miteinander zurechtgekommen.

*Er bricht das Gespräch ab.*

*Er guckt auf die Uhr.*

Der Essensservice ist überfällig.

Nun, zehn Minuten gebe ich ihnen noch.

Vielleicht ein Stau auf der Straße.

Zehn Minuten kann ich mit meinem Magen verhandeln. – Doch seine Geduld ist nicht grenzenlos.

*Er wendet sich wieder dem Publikum zu.*

Wie Sie sich sicher denken können, habe ich mich in den letzten Jahren, ja ich kann sagen: in den letzten Jahrzehnten viel mit Physik und Astrophysik befasst.

Wer zum Mars will, der muss es auch mit einem Mindestmaß von Intelligenz tun.

Zuerst versuchte ich, mir ein Bild von den Entfernungen im Weltall zu verschaffen.

Es war ein Schock.

Die Entfernung zur uns nächsten Nachbarsonne Alpha Centauri beträgt vier Lichtjahre. Mit bloßem Auge ist sie nicht mehr zu erkennen,

obwohl sie nur wenig kleiner als unsere Sonne ist. Also: auch unsere Sonne wird man von Alpha Centauri aus nicht mehr erkennen.

Alle Sterne, die wir am Nachthimmel sehen, müssen unsere Sonne demnach an Größe bei Weitem übertreffen. Und so ist es. Es gibt angsteinflößende Giganten darunter, einige mit Milliarden-facher Sonnenmasse.

Denken Sie im Vergleich an das Rondell einer Verkehrsinsel – unsere Sonne wäre wie eine winzige Murmel daneben.

Was ein Lichtjahr ist, ist Ihnen bekannt. In einer Sekunde rast ein Lichtstrahl siebeneinhalb Mal um die Erde herum. Nehmen Sie es mal sechzig, dann haben Sie eine Minute. Nehmen sie es weiter mal vierundzwanzig, dann haben Sie einen Tag und eine Nacht. Nehmen sie es nochmals weiter mal sieben, dann haben Sie eine Woche. Nun das Ganze nochmals mal viereinhalb, jetzt ist es bereits ein Monat. Und nun locker noch einmal mit zwölf multipliziert, dann haben wir unser Lichtjahr bereits.

*Er blickt wieder auf seine Uhr.*

*Er greift sich ein Radieschen vom Rohkoststeller und beginnt es zu kauen.*

Bleiben wir zunächst bei unserer Sonne.

Stellen Sie sich die Sonne in der Größe eines Fußballs vor. Die Erde hätte dann in etwa die Größe eines Stecknadelkopfes. Wie viele Meter entfernt läge bei einer Fußball-großen Sonne Alpha Centauri?

Rund fünfhundert Kilometer.

Doch mit dieser Minisonne fängt es erst an. Gucken Sie auf die Sterne, die Sie tatsächlich leuchten sehen, Sirius, Regulus, die Plejaden, dann haben Sie es mit Zehntausenden von Lichtjahren zu tun. Und um die Milchstraße mit ihren über hundert Milliarden Sonnen zu durchreisen, bräuchten Sie in jedem Fall hunderttausend Lichtjahre.

Kommen wir zu den Galaxien. Die uns nächste, der Andromeda-Nebel, liegt rund zweieinhalb Millionen Lichtjahre von uns entfernt. Das heißt: Wir sehen ihn eigentlich nicht. Wir sehen ihn nur, wie er einmal vor zweieinhalb Millionen Jahren aussah.

Als man neben unserer Milchstraße erstmals eine zweite Galaxie im Universum entdeckte, war dies eine Sensation. Heute wissen wir, dass es hundert Milliarden dieser Galaxien gibt.

Es gibt sie in ganzen Galaxienclustern, die sich synchron zueinander bewegen.

Und dazwischen jede Menge Gas-Nebel, aus denen ständig neue Sonnen geboren werden, täglich über zweihundertmillionen – in Erd-Tagen gemessen.

Hundertmilliarden Galaxien. Mehr als hundert Milliarden Sonnen in jeder Galaxie. Es gibt mehr Sonnen im All als es Sandkörner auf unserem Planeten gibt.

Vielleicht dass solche Zahlen Sie kalt lassen. Vielleicht dass dies alles ein gewöhnlicher Bestandteil Ihres alltäglichen Denkens ist. Ich finde es schwindelerregend.

Das war ein kurzer Ausflug in die Astrophysik.  
– Ebenso spannend wird es, wenn wir uns mit den Elementarteilchen und subatomarer Teilchenphysik befassen.

Stellen Sie sich einen Atomkern vor, stellen Sie ihn sich wieder in der Größe eines Fußballs vor – in welcher Entfernung würden ihn dann seine Elektronen umkreisen?

*Es klopft.*

*Man hört das Geräusch einer sich öffnenden Tür.*

*Dann steht eine junge hübsche Frau im Zimmer, mit einem Essenstablett.*

Die junge Frau: Lurch mein Name.

Ich vertrete heute Frau Hamstermann.

*Er findet, wie man sieht, sofort Gefallen an ihr.*

Entschuldigen Sie die Verspätung.

Wir sind in einen Stau geraten.

*Sie stellt das Tablett auf dem Tisch ab.*

*Neben dem Aluminium-verpackten Teller befindet sich eine Pampelmuse.*

Brauchen Sie Hilfe beim Schälen der Pampelmuse?

Jakob: *greift die Pampelmuse.*

Warten Sie noch.

*Er greift nach der Mappe auf seinem Tisch und zieht ein dicht beschriebenes Blatt hervor.*

Könnten Sie sich vorstellen, dass diese Pampelmuse ein Fußball ist?

Die junge Frau: Ein Fußball?

Nein, beim besten Willen nicht.

Sie wäre auch sehr ungeeignet dafür.

Jakob: Also: Stellen Sie sich diese Pampelmuse als einen Fußball vor.

Und dann stellen Sie sich vor, dieser Fußball wäre ein Atomkern - ein Atomkern in der Größe eines Fußballs.

In welcher Entfernung befinden sich dann die Elektronen, die ihn umkreisen?

Die junge Frau: Die Elektronen – das ist diese Sache mit dem elektrischen Licht?

Jakob: Damit hat es auch zu tun, richtig.

Ich spreche jetzt nur vom Atommodell.

Jeder Atomkern hat seine Elektronen, die ihn ständig umkreisen.

Das ganze heißt dann Atom.

Also, in welcher Entfernung umkreisen die Elektronen den Kern?

*Er blickt kurz auf sein Blatt.*

*Er erwartet keine Antwort.*

In einer Entfernung von fünfzig Kilometern.

Was bedeutet: Dazwischen befindet sich nichts.

Alles dazwischen Hohlraum.

Die junge Frau: Soll ich die Pampelmuse nun schälen? – Ich muss rasch weiter.

Jakob: *reicht sie ihr* Nehmen Sie sie.

Und denken Sie dabei daran, dass sie eigentlich aus nichts als Hohlraum besteht.

Wie alles andere auch.

99,999 Prozent - und nun folgen noch sechs weitere Neunen - aller Materie besteht aus Hohlraum.

Der Tisch neben mir: Hohlraum.

Mein Rollstuhl: alles nur Hohlraum

Was Atomkern und Elektronen zusammenhält,  
nennt man Bindekräfte.

Allerdings weiß kein Mensch, was das ist.

Meine Balkonpflanzen: alles nur Hohlraum.

Auch Sie sind nur Hohlraum.

Die junge Frau: *hat angefangen, die Pampelmuse zu schälen* Ja – das ist äußerst verwunderlich, wenn es stimmt.

Gut dass es trotzdem so fest zusammenhält.

Gut, dass man die vielen Löcher nicht sieht.

Jakob: Einen Menschen, auf die Substanz seiner Atomkerne reduziert, müsste man unter dem Mikroskop suchen.

Jedes Autogetriebe, jedes Zahnradgetriebe,  
jedes Uhrwerk: alles nur Hohlraum

Die Stützpfeiler des Eiffelturms – massiver  
Stahl: nur Hohlraum.

Wissen Sie, warum Ihr Handy und Ihr  
Smartphone so perfekt funktionieren?

Die Worte, die sie hineinsprechen, rasen mit  
Lichtgeschwindigkeit durch sämtliche Häuser-  
wände – weil auch diese Häuserwände nur  
Hohlraum sind.

Hunderttausende von Handygesprächen in je-  
der Sekunde -: sie rasen durch alles hindurch,  
auch durch Sie.

Die junge Frau: *immer noch schälend* Mein Gott, da  
wird einem ja schwindelig.

Jakob: Und was glauben Sie, was da noch in jeder  
Sekunde durch Sie hindurch rast:

Zweihundert Fernsehprogramme, hunderte von  
Radioprogrammen und Funksignalen.

Die junge Frau: Auch durch den Kopf?

Wenn es so stimmt – dann weiß ich jetzt, warum ich manchmal so seltsam verwirrt bin.

Jakob: Das machen sie mit Ihnen nicht – diese Programme und Sender.

Sie stören sich nicht einmal untereinander.

Was noch weit erstaunlicher ist.

Millionen Funksignale auf einem Quadratmillimeter – und sie attackieren sich nicht. Sie laufen geordnet von Relais- zu Relais – und alles im Bruchteil einer Sekunde.

Wir empfangen sie immer in Echtzeit – so glauben wir jedenfalls. Oder bemerken Sie etwas von der zwanzigstel Sekunde, die sie sich verspäten?

Hören Sie ein Violinkonzert von Sophie Mutter, das sie zeitgleich gerade in Australien spielt. Jeder Ihrer brillanten Geigentöne kommt glasklar bei Ihnen an, über Ozeane und Kontinente hinweg, nicht der kleinste Bruch.

*Er zieht einen kleinen Stick aus seiner Tasche.*

Der Mikrokosmos ist eine riesige Welt riesiger Wunder.

*Er hält den Stick in die Höhe.*

Dieser Stick enthält die halbe Berliner Staatsbibliothek wie außerdem über zweihundertachtzig Videos, Wissenschaftsvideos und Spielfilmklassiker.

Mit diesem winzigen Stick trage ich eine ganze Videothek mit mir herum.

Jedes Video setzt sich aus Millionen Bildern zusammen, jedes Bild aus Millionen Pixel.

Ja – die Wissenschaft hat die unwahrscheinlichsten Dinge möglich gemacht.

Was würde ein Herr Edison dazu sagen, der seinen größten Erfolg feierte, als er die Glühbirne erfand?

Die junge Frau: *hat die Pampelmuse fertig geschält.*

Das klingt alles sehr aufregend, sehr interessant.

Doch leider muss ich jetzt gehen.

Jakob: Wenn Sie mit dem Mann im Mond telefonieren wollen – nein, sagen wir lieber: mit einem Mann auf dem Mond – dann brauchen Sie bereits drei Sekunden. Erst dann hört er Sie. Wenn Sie jemanden auf der Sonne sprechen wollen, geht es nicht unter acht Minuten.

Versuchen Sie es nicht mit dem Sirius. Dann brauchen Sie 8,611 Jahre.

Und auch nicht geeignet: der Andromeda-Nebel. Zweieinhalb Millionen Jahre – solange hat keiner Geduld.

Die junge Frau: Sehr interessant.

Ich könnte Ihnen stundenlang zuhören.

Doch meine nächsten Kunden warten bereits.

Jakob: Könnte die Erde implodieren, so wie es sterbende Sonnen tun, so würde sie auf Fußballgröße zusammenschrumpfen.

Mehr Materie ist nicht.

Und jetzt stellen Sie sich das Umgekehrte vor: Wieder der Fußball – er eignet sich eben gut – dieser Fußball beginnt sich aufzublähen: An der einen Stelle wächst der atlantische Ozean heran, dann die Gebirgskette der Anden, dann

die vereisten Polkappen, dann die sibirischen Wälder, der Himalaja und der Pazifik...

Und dann gibt es auch noch Millionen von Städten und ihre Hochhäuser und U-Bahntunnel und Warenhäuser; und in den Warenhäusern die Möbel- und Konfektionsabteilungen mit ihren Herrenanzügen und Abendkleidern, mit ihren Schmuckabteilungen und Goldohrringen, wie Sie sie tragen.

Alles befand sich bereits in dem Ball.

Glauben Sie jetzt noch, dass es etwas wie Materie gibt?

Die junge Frau: Oh – hoffentlich.

Oder meinen Sie, dass wir die ganze Materie, also alles was wir sehen, nur träumen?

Jakob: Möglicher Weise.

Wobei wir diesen Traum immerhin kollektiv träumen.

Und das macht ihn einiger Maßen beständig und berechenbar. Ich kann einen Ort ein zweites Mal aufsuchen und ihn unverändert wieder finden.

Mit Träumen, die wir während der Nacht träumen, ist das eher so eine Schwierigkeit.

Obwohl –

Die junge Frau: Ach, es klingt alles so interessant.

Doch wirklich muss ich jetzt aufbrechen.

Außerdem: Ihr Essen wird kalt.

*Jakobs Handy klingelt erneut.*

*Diesmal ist er vorsichtiger und horcht erst hinein.*

Jakob: *schließlich* Könnten Sie bitte Deutsch sprechen?

Ich verstehe Sie nicht.

*Er lauscht weiter einige Sekunden.*

*Dann stellt er das Handy aus.*

Ich verstand nur ein einziges Wort: Kasachstan.

Es klang russisch.

*Er schüttelt den Kopf, steckt das Handy fort.*

Was ich eben noch sagen wollte:

Vor etwa zehn Jahren lernte ich einen Astralreisenden kennen.

Sie wissen doch, was Astralreisende sind?

Die hauen einfach aus ihrem Körper ab – und sausen an jede beliebige Stelle auf unserem Globus. Sie sausen auch durchs All. Nicht in der Zeit von Lichtjahren. Sie rasen mit der Geschwindigkeit eines Gedankens.

Wissen Sie, was dieser Astralreisende mir erzählte?

Er änderte seine Schwingungsfrequenz – und alle materiellen Gegenstände wurden auf einmal durchsichtig, schließlich verschwanden sie völlig.

Dann reiste er weiter durchs All – bis er bemerkte, dass er sich in einem anderen fremden Universum befand.

So jedenfalls erschien es ihm. Er sah keins der bekannten Sternbilder mehr. Und er befand sich selbst neben einer riesigen Sonne mit violettem Licht.

Die junge Frau: Ja, das mit diesen Astralreisen – das hat mich auch schon immer sehr interessiert.

Jakob: Als er seine Frequenz wieder herunterschraubte, befand er sich wie zuvor auf diesem Planeten – doch an einem völlig anderen Ort.

Es war auf Hawaii, es liefen lachende junge halbnackte Mädchen umher und über ihm glühte die heiße Hawaii-Mittagssonne.

Als Astralreisender, so sagte er mir, reist man immer an den Ort, den man denkt.

Und es geschieht in Gedankenschnelle.

Doch es können auch die ganz unterbewussten Gedanken sein.

Wahrscheinlich hatte sein Unterbewusstsein gerade an Hawaii und die vielen hübschen halbnackten Mädchen gedacht.

Leider konnte es sich mit seinem Astralkörper, mit dem er flog, bei ihnen nicht verständlich machen. So blieb es, zu seinem Bedauern, bei diesem einseitigen Kontakt.

Die junge Frau: Ja, so ist es.

Das ist dann wieder der Nachteil.

Die anderen Leute sehen einen nicht mehr.

Jakob: Stelle man sich das vor: Eine Änderung der Schwingungsfrequenz und alle Materie verschwindet.

Jagt einer mit dieser anderen Frequenz durch das All, dann sieht er dort, wo unser Planet seinen Platz hat, absolut nichts. Alles unsichtbar, alles verschwunden.

Und zugleich ist es eigentlich wenig verwunderlich. Ich habe Ihnen erklärt, dass alle Materie in Wirklichkeit Hohlraum ist.

Also, warum sollte er noch etwas wahrnehmen?

Die junge Frau: Haben Sie es auch schon erlebt?

Jakob: *winkt ab* Viel zu gefährlich.

Kommt mir der Sirius in den Kopf, dann lande ich in Augenblicksschnelle beim Sirius.

Doch von der Erde sehe ich nichts mehr.

Stellen Sie sich vor: Ich finde nicht mehr zurück!

Nahrung, Essen und Trinken, brauche ich nicht. Gut, könnte man denken.

Doch auch sterben kann man nicht mehr.

Und wenn Sie meinen, Sie müssen sich jetzt nur auf die Erde zurückdenken – das klappt nicht immer, das kann auch schief gehen.

Sie könnten auf einer völlig anderen Erde landen; und sogar in einem Universum, das Ihnen völlig unbekannt ist.

Die junge Frau: Ich habe schon häufiger davon gehört – von diesen Astralreisen und Astralreisenden.

Doch noch niemand sagte mir, dass es so gefährlich sein kann.

Jakob: Äußerst gefährlich.

Stellen Sie sich vor, Sie denken sich in das Innere einer Sonne.

Oder an den Rand dieses Universums.

Oder sogar darüber hinaus.

Plötzlich verschwindet auch das Universum als ein kleiner Punkt in der Ferne.

Nein, für mich wäre das nichts.

*Er atmet einen Moment tief durch.*

Doch es gibt auch positive Erfahrungen.

Der Astralreisende, den ich erwähnte, besucht gelegentlich eine fremde Stadt in einem anderen Planetensystem. Die Sonne dort, so sagt er, ist ungefähr elf Lichtjahre von unserer entfernt. Also gar nicht so weit.

Er besucht diese fremde Stadt, die sehr ähnlich ist wie eine Stadt auf der Erde. Auch die Menschen sind in ihrem Erscheinungsbild ähnlich – nein, sie sind völlig gleich. Der große Unterschied allerdings ist der, dass es in dieser Stadt blitzsauber ist. Kein Hundedreck, keine weggeworfenen Zigarettenstummel, keine verstreut herumliegenden Blechdosen und leeren Bierflaschen.

Die Menschen dort halten auf Sauberkeit.

Das heißt: Sie haben auch keine vermüllten Flüsse und Meere, keine metallverseuchten Baggergruben.

Außerdem sprechen Sie selten laut. Sie sind alle sehr höflich. Und niemand attackiert einen anderen, weder mit Stöcken noch mit Messern oder Pistolen. Niemand wirft eine Bombe oder lässt ein Auto explodieren.

Dort geht es fein zu.

Er, mein Bekannter, hat schon manchmal daran gedacht, zu wechseln.

Doch es ist immer das gleiche Problem.

Die junge Frau: Dass keiner ihn sieht?

Jakob: *nickt*

Er müsste auf einen Astralplaneten, die es ebenfalls geben soll.

Doch er hat noch keinen gefunden.

Die junge Frau: Nicht?

Es soll sehr viele davon geben.

Mehr als die materiellen - so wie die Erde es ist.

Ich glaube, wenn er weiter sucht, wird er auch einen solchen Astralplaneten finden.

Jakob: Alles höchst gefährlich.

Das sagte sogar mein Bekannter.

Astralplaneten können wie das Paradies sein.

Andere –

Nein, davon spreche ich besser nicht.

Er kannte einen anderen Astralreisenden, der ihm davon berichtet hat.

Seitdem konzentriert er sich lieber auf unseren materiellen Kosmos.

Die junge Frau: Ja – das sind wirklich alles sehr aufregende Geschichten.

Glauben Sie an Gott?

Jakob: Um Himmels Willen!

Dieser bärtige alte Mann, der auf seinem Wolkenkronen sitzt, während Harfe- und Posaunenspielende Engelchen um ihn herum flattern...

Früher einmal glaubte man, Gott thronen über den Wolken.

Dann: über den Sternen.

Dann stellte man fest, dass es ein „Über-den-Sternen“ nicht gibt.

So weit unsere Teleskope auch ins All blicken – einen Gott haben sie bisher nicht gefunden.

Die junge Frau: Ja, das ist traurig.

So viel wie wir von der Erde und vom Weltall  
inzwischen erforscht haben – einen Gott haben  
wir dabei niemals entdeckt.

Jakob: Allerdings – was mir da eben noch einfällt...

*Seine Rede gerät ins Stocken.*

Nein, ich muss es irgendwie anders ausdrücken.

*Es klopft.*

*Wieder das Geräusch einer sich öffnenden Tür.*

*Der Masseur tritt ein, in Trainingsanzug, einen  
Medizinball unter dem Arm.*

Der Masseur: Bin ich zu früh?

Die junge Frau: Lassen Sie diesen Herrn erst sein  
Mittag essen.

*Sie fühlt den Aluminium-verpackten Teller ab.*

Ach, es ist alles inzwischen kalt geworden.

Jakob: *weiter an die junge Frau gewandt* Vielleicht  
dass Sie meinen, jetzt endlich gehen zu müssen  
– doch Sie würden das Wichtigste dabei ver-  
passen.

Die junge Frau: Das Wichtigste?

Jakob: Ich glaube an Wunder.

Die junge Frau: An Wunder.

Jakob: An Wunder, ja.

Weil man sie nicht übersehen kann.

Die junge Frau: Sie sehen Wunder?

Jakob: Beginnen wir noch einmal mit unserer Erde.

Ohne den Mond, ohne die Gezeiten von Ebbe  
und Flut hätten sich keine Säugetiere entwi-  
ckelt. Und auch nicht die Spezies Mensch.

Ohne eine Atmosphäre, die für die UV-Strahlung der Sonne undurchlässig ist, wäre alles Leben auf der Erde längst verbrüht und zerbröckelt.

Ohne ein weit ins All ragendes Magnetfeld um die Erde herum, das die Sonnenwinde ablenkt, hätten diese mit ihren Turbulenzen diesen Planeten schon viele Male in ein Feuer-Inferno getrieben.

Ohne den Riesenplaneten Jupiter, der alles kosmische Treibgut, Kometen und Meteore, auf Grund seiner gewaltigen Masse in sich hereinzieht, hätten diese Kometen und Meteore diese Erde schon längst und für immer in Trümmer geschlagen.

Ohne den noch fernen Saturn, der mit seiner Schwerkraft den Jupiter an der Leine hält, wäre Jupiter längst in den Orbit der Erde abgetriftet, wo für einen solchen Riesenplaneten üblicher Weise der für ihn vorgesehene Platz ist.

Ohne eine eigene Wärmequelle in seinem Innern wäre dieser Planet nach Milliarden Jahren immer wieder heftiger Vulkantätigkeit längst völlig erkaltet. Selbst der glühende Erdkern wäre längst aufgebraucht.

Doch noch immer spuckt der Planet heiße Lava aus. Er erkaltet nicht – er hat einen geheimen inneren Ofen aus beständig zerfallendem, Hitze-erzeugendem Uran.

Kometen haben mit ihrem Eis über Milliarden von Jahren hin Wasser auf die Erde getragen. Sie taten es in der genau richtigen Dosierung.

Wäre es nur die Hälfte an Wasser gewesen, die Erde hätte es gnadenlos verschluckt. Wäre es die doppelte Menge gewesen, gäbe es außer einer einsamen Insel, der Spitze des Mont-Everest, auf ihrer Oberfläche nichts als eine Wasserwüste.

Dass ein Planet wie die Erde entstehen kann, ist so wahrscheinlich, wie es wahrscheinlich ist, dass ein Bleistift mit der Spitze nach unten auf einer Tischplatte stehen bleibt. So sagte es ein hochkarätiger Physiker – Hawking, der Jahrzehnte an den Rollstuhl gefesselt war und am Ende nur noch eine Pupille bewegen konnte und mit dieser Pupille seinen Computer steuerte. Was Menschen alles vermögen!

Trotzdem irrte er sich.

Er ging noch weiter und erklärte, die Wahrscheinlichkeit für einen Planeten Erde sei so groß, wie wenn man einen Bleistift mit seiner Spitze auf eine stehende Rasierklinge stellt. Nein, es müssten sogar zwei Rasierklingen sein: sauber übereinanderstehend, ohne ein Zittern, und dann der Bleistift mit seiner Spitze darüber.

Theoretisch möglich – bei einer im Nanobereich ausgewogenen Gravitation.

Wie oft muss man eine Katze über die Tastatur eines Klaviers jagen, damit die Apassionata von Beethoven dabei entsteht?

Nein, so viele Versuche hatte die Erde nicht.

Da liegt Hawkins daneben. Da bleibt er ein blasser Phantast.

Trotzdem: das mit der noch einen beweglichen Pupille macht ihn zum Genie, zum Helden. Ich verneige mich, Mister Hawkins. Auch wenn manches, was du geschrieben hast, intellektuell versponnen und fragmentarisch geblieben ist – hier bist du groß.

*Noch einmal direkt an die junge Frau gewandt.*

Was wir als gesichert annehmen können, dass sich die Erde, wie auch sonst alle Planeten, in den Frühstadien der Sonne entwickelt hat.

Sie sind aus den vielen noch chaotisch wirbelnden Sonnenprotuberanzen entstanden, die schließlich ihre eigene Bahn suchten, sich verklumpten und zu fast vollendeten Kugeln entwickelten.

Was ich Ihnen sagen will, junge Frau, und vergessen Sie es jetzt nicht, wenn Sie gehen:

Alles was Sie auf diesem Planeten wahrnehmen, hat seinen Ursprung in der Sonne.

Das Tablett, das Sie mir ins Zimmer gebracht haben – es war einmal Sonnenmaterial.

Das Essen darauf, das Besteck – alles ist einmal ein Stück Sonne gewesen.

Sicher: Manchmal haben auch ein paar Kometen hineingespuckt. Das doch ist minimal.

Sie müssen nur ein paar Schritte zurückgehen in der Zeit.

Fünf Milliarden Jahre.

Doch was sind schon fünf Milliarden Jahre in einem Universum, das nach über achtzehn Milliarden Jahren immer noch expandiert und wahrscheinlich noch im Pubertätsalter steckt.

Vergessen Sie es nicht.

Und vor allem vergessen Sie nicht: dass Sie selbst aus Sonne bestehen.

Von oben bis unten und rundherum – Sie sind nichts als Sonne.

Die junge Frau: *strahlt sichtbar auf, schon halb im Fortgehen kehrt sie noch einmal um und küsst Jakob die Hand.*

*Dann verschwindet sie nach links.*

*Der Masseur, der den Medizinball inzwischen auf dem Boden abgelegt hat, tritt - mit einem schon etwas unruhigen Blick auf die Uhr - an den Rollstuhl von Jakob heran.*

Der Masseur: Gut.

Beginnen wir also mit unserer Arbeit.

*Er nimmt seinen Platz hinter Jakob ein und beginnt dessen Schultern zu massieren.*

*Unverändert spielt im Hintergrund das Radio.*

*Es ist immer noch das anfangs genannte Klavierkonzert.*

*Der Masseur arbeitet stumm.*

*Es vergeht eine Zeit.*

Jakob: *den Blick auf den Medizinball gerichtet*

*Könnten Sie sich diesen Medizinball als einen normalen Fußball vorstellen?*

Der Masseur: Warum?

*Etwas belustigt* Wollen Sie Fußball spielen?

Ich habe ihn für denselben Zweck mitgebracht wie immer: fürs Bauchrollen.

Das mögen Sie doch?

Jakob: Stellen Sie sich diesen Fußball als Erde vor.

Stellen Sie sich vor, die Erde wäre wie eine sterbende Sonne implodiert.

Dann hätte sie genau die Größe eines Fußballs.

Und nun stellen Sie sich diesen Vorgang umgekehrt vor –

*Sein Handy klingelt.*

*Er zieht es hervor und telefoniert, während der Masseur weiter massiert.*

Ja ja. Ich werde das Formular berichtigen.

Übrigens: Der weibliche Essensservice heute war Extraklasse.

Geradezu eine Wucht. Ich habe sogar das Essen dabei vergessen.

*Er lauscht.*

Wer bitte sind Sie?

*Er lauscht.*

Baikonur. Kasachstan.

Es geht um den Abflug zum Mars?

*Er lauscht.*

Ein Platz ist frei geworden?

*Er lauscht.*

Ob ich in zwei Stunden in der Abflughalle sein kann?

*Er lauscht.*

Kasachstan...

Hören Sie, ich bin hier in Eberswalde.

*Er lauscht.*

Bedauerlich. Sehr bedauerlich.

*Er lauscht.*

Ein plötzlich und unerwartet verstorbener Marstourist...

*Er lauscht.*

Mich von der Liste streichen?

Nein, ich bin absolut fit.

*Er lauscht.*

Eine Altersbegrenzung?

Hören Sie, ich habe mein Ticket bezahlt!

*Er lauscht.*

Ich habe mich ein Leben lang von Rohkost ernährt und Abende lang gejoggt.

Ich stehe seit einundsiebzig Jahren auf Ihrer Liste.

*Er lauscht.*

Sie wollen mit Ihrem Chef sprechen...

*Er hat mit einer aufkommenden Aggression zu kämpfen.*

Natürlich fliege ich.

Auch gleich.

*Jetzt tatsächlich aggressiv* Sagen Sie Ihrem Chef, er soll eine Flugschleife nach Eberswalde machen und mich hier mit seiner Marsrakete abholen.

*Er lauscht.*

*Er kommt keine Reaktion von der anderen Seite mehr.*

Dumme Kuh!

Was stellt Sie sich vor: in zwei Stunden in der Abflughalle in Baikonur, Kasachstan...

*Er steckt sein Handy wieder fort.*

*Seine Worte richten sich wie zuvor an den Masseur.*

Also, über diesen Medizinball wollte ich sprechen...

Wenn er in etwa die Größe eines Fußballs hätte  
und Sie könnten ihn sich als eine implodierte  
Erde vorstellen –

Das heißt: eine Erde, die sich auf ihre Atom-  
kerne reduziert hat –

Weil ja ohnehin alles andere nur Hohlraum ist  
– und die Atomkerne sind es möglicher Weise  
auch –

Die Wissenschaftler vermuten es bereits: dass  
auch die Atomkerne zum überwiegenden Teil  
aus Hohlraum bestehen –

Also wenn Sie bereit sind, es einmal für einen  
Moment so zu sehen –

dann drehen Sie das ganze wieder zurück:

Der Fußball wächst, er bläht sich auf.

Vor Ihnen entstehen die Wellen des Atlantiks.

Die Gebirgskette der Anden.

Die Pole.

Die sibirischen Wälder.

Der Himalaja.

Der Pazifik.

Und an diesem Ort in Eberswalde in einem  
Pflegeheim stehen Sie und massieren mich.

Wenn das nicht alles ein Wunder ist!

*Dunkelheit.*